

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 13 (1951)
Heft: 7-9

Artikel: Herbst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-183548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herbst

Jakob. «Hür hämmer a guets Johr ka; 's het Chriesi ggeh u vil vil Oepfel u großi, gsondi Herdöpfel».

Sepp. «'s nimmt nu Wonder, woher Bire, Oepfel und Herdöpfel ihren Stoff hernend».

Jakob. «Jo sicher usem Bode!»

Sepp. «I han aber ufem gliche Bode Oepfel-, Bireböim, Chriesiböim und Herdöpfel, wie chas denn so ganz verschideni Sache geh?»

Jakob. «Jedi Sorte zieht ebe nu was ihre paßt».

Sepp. «Aber wie weiß denn de Oepfelboum, was er mueß usezieh und wie weiß es d'Herdöpfelstude u worum tuend si 's nie verwechsle?»

Jakob. «Das isch ebe a Naturgsetz bi jeder Pflanze, bi dem Gsetz git's kei Revision u kei Uebertrettig».

Sepp. «Wenn die Böim alles usem Bode züchid, denn züched si jo nur Choot u Wasser, das chöntid mir nid esse; es mueß no näbis anders dabi si».

Jakob. «Jo, weisch, d'Sunne u de Luft u de Rege tuend au ihri Sach».

Sepp. «Wie chunt's aber, daß d'Sunne u de Luft u de Rege anderst werched bim Oepfelboum u anderst bi de Chriesi u anderst bi de Herdöpfel u anderst bim Gräs u anderst bi de Streui?»

Jakob. «Jo, weißt, es goht bi alle Pflanze wie bi üs Mensche; mir tüend allerhand esse, aber alles wird im Mage und im Bluet verschafft, öppis chunnt i d'Auge, öppis anders i d'Hoor, öppis i d'Chnoche, öppis i d'Zunge, öppis i d'Füeß, ohni daß mer dra denkid; grad aso goht's bi de Böime; si züchid Stoff us der Erde, jede grad was ihm paßt und tüend's denn verwandle».

Sepp. «I cha aber nöd verstoh, wie de glich Boum andere Stoff i d'Blätter bringt, andere is Bluest, andere i d'Frucht u i der Frucht bim Oepfelboum ganz andere is Fleisch, andere in Cherne, bi de Chriesi und Pflume ganz andere i d'Stei u dört ine sogär Gift; isch denn de Boum so gschiid, daß er alles genau usscheide cha und abwege u di richtig Form geh?»

Jakob. «Seb het mi selber gwonderet, es mueß de nöd bloß a ganz fini Maschineri ha, aber no große Verstand; alles goht ganz genau nochem Gsetz, wo bi jedere Sorte anderst isch».

Sepp. «Woher het en große Boum die Chraft, de Stoff us der Erde züche u umzwandle u bis zoberst ufe zleite bis i alli Blätter u Frücht; es isch do kei Ufzug, kei elektrischi Leitig, gar kei Grüşch und kei Surre».

Jakob. «Uf das chann i dir kei anderi Uskunft gäh als de Satz: 'Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde'».

Arbeiterlied

Melodi ond Text von Joh. Künzle, Pfarrer, Herisau



Mer Arbeitslüt send ehrlech Lüt,
Mer wärichid, lopfid, alls was git,
Mer bauid, molid, Schür und Hus
Mer kennid üs i allem us.

Mer stönd am Morge zitli uf
Und z'obed gommer müed is Hus,
I Gottes Name fangt mer a,
Sin Schutz mues üsri Arbet ha.

Mir tribet d'Rädli, was ehr wend,
Got alles zerst dör üsri Hend,
Mir send a gwaltigi Armee
Und bringid Stadt und Land i d'Höh.

Und ist der Sonntig do, juhe!
So schloft mer gern a Stündli meh,
Mer git em Herrgott Dank und Ehr,
Spaziert a chli im Land omher.

's Gäb ohni üs kän Iseba,
Chönt ohni üs kän Fade ha,
Kei Broodworst wer(?) im Täller meh,
Kei Bett und au kei Kanabee.

Mer lond am Riche gern si Sach,
Stond zema fest för üsri Sach,
Mer helft enand und get si d'Hand,
Im ganze liebe Schwizerland.

Und stot e Mol d'Maschine still,
Mer brieggid nöd, gschech Gottes Will,
Der Zalltag chont(?) mit Himmelsloh,
Denn Gottes Wort blibt ebig sto.

Sepp. «Nid all Lüt lönd das gelte; si sägid, das heig alles d'Natur gmacht».

Jakob. «Di seb Natur wötti es Mol g'seh, die mueß anders g'schiid si, daß si alles aso usdenkt het bi hunderttuusig verschidene Böüme, Stude, Chrüter, Fische, Vögel u Landtiere; di säb Natur mueß g'wältig starch si, daß si jedem Wese a G'setz cha geh und a Irichtig. Di seb Natur wötti a Mol g'seh, wo ischi, wie sieht si us, wo chammer se finde?»

Sepp. «Die seb Natur isch nu i de Grinde vo halbverrückte Professore, wo de lieb Gott abschaffe wend; wer no uf Füfi zelle cha, seit: ‚Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde‘».

Jakob. «Iverstande!»

Us „Salvia“ 1941.